Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 78 (1986)

Heft: 3

Rubrik: Bildung ; Arbeit ; Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BildungArbeitKultur
Forum der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale

Kulturelle «Blitzlichter» in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit

Seit ein paar Jahren hat die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale (SABZ) wieder kulturelle Ausdrucksformen in ihr Bildungsprogramm aufgenommen. Sie bietet – in beschränktem Umfang – Kurse für Theaterspielen, Geschichten schreiben, Malen und Gestalten sowie einen regionalen Singkurs an. Wenn wir schreiben «wieder aufgenommen», so wollen wir damit betonen, dass die Arbeiterkultur eine reiche Tradition hat, welche allerdings in den Jahren der wirtschaftlichen Hochkonjunktur fast gänzlich verschüttet worden ist. Dies ist mit ein Grund, dass wir alte kulturelle «Überreste» nicht einfach unverändert übernehmen konnten. Damals wie heute stellen wir aber fest, dass wir mit Liedern, Theater, Plakaten unsere Anliegen oft besser zu den Leuten bringen können als einzig mit trockenen Referaten. Damals wie heute gilt ferner: Gewerkschaftliches Engagement kann lustbetont sein, mitunter sogar Spass machen. Ja, warum eigentlich nicht?

Wir verzichten nun auf eine lange Abhandlung über «Gewerkschaftliche Kultur»; vielmehr möchten wir uns auf zwei, drei konkrete Beispiele beschränken. In einem ersten Artikel zieht Kurt Frauchiger eine Zwischenbilanz über die SABZ-Theaterkurse, welche er selbst zusammen mit andern Fachleuten leitet. Danach bringen wir den Kurztext «Warum schreiben?», den ein Kollege am letztjährigen Kurs «Texte und Geschichten schreiben» verfasst hat, ein Kurs, der auch dieses Jahr Ende Mai wieder durchgeführt wird.

Eine zentrale kulturpolitische Aufgabe war immer auch der Filmverleih der SABZ. In diesem Bereich sind die Aktivitäten nie unterbrochen worden. Gerade deshalb war es für uns von grossem Interesse, als vor bald zwei Jahren im Volkshaus von La Chaux-de-Fonds ein über 50-jähriger Stummfilm «wiederentdeckt» wurde. Zusammen mit andern Organisationen haben wir uns an den Restaurationsarbeiten für diesen Film beteiligt, den wir demnächst sogar in einer soeben neu vertonten Fassung anbieten können. «Das Leben eines Arbeiters im Neuenburger Jura» (Originaltitel: «Vie ouvrière») ist eine Selbstdarstellung der Arbeiterbewegung aus den Jahren 1930/31. Walo Landolf berichtet über dieses einzigartige Filmdokument. V. M.

SABZ – Theaterwerkstatt

Zweimal im Jahr treffen sich 20 bis 25 Leute in dem von der SABZ ausgeschriebenen Kreativkurs «Theaterwerkstatt». «Theater ist auch für uns» war das Motto der vier letzten Kurse. «Mimik, Gestik, Bewegung», «Unsichtbares Theater», «Masken und Maskenspiele», «Strassentheater» waren die Themen für 1984 bis 1986. Ich konnte jeweils den Themen entsprechende Fachleute als Kursleiter beiziehen.
Was haben solche Theaterkurse mit gewerkschaftlicher Bildungsarbeit zu tun? Meines Erachtens sehr viel, denn durch Erfahrung von kreativen Ausdrucksmöglichkeiten wächst das Spektrum des Engagements in der Bewegung. Kreative Menschen sind auch weniger manipulierbar!
Wie aus den Reaktionen der Teilnehmer zu entnehmen ist, sind diese Kurse ein Aufsteller. Es ist auch für uns Kursleiter ein Aufsteller, zu sehen und zu erleben, dass Menschen aller Berufsgattungen und recht verschiedener Herkunft, gemeinsam etwas erarbeiten. Es erstaunt uns immer wieder, welcher Reichtum an Ideen und kreativem Ausdruck in den Leuten schlummert. (Marco Morelli: Hie ha ni z'erscht mau e Bahnhofvorstand gseh, wo ne Rückwärtssalto cha!) Was zum Beispiel in einer halben Stunde Vorbereitungszeit zum Thema «Macht und Solidarität» von den Gruppen gezeigt wurde, war umwerfend. Eindrücklich war auch wie im Maskenkurs die einzelnen Gruppen das Thema «Automatisierung am Arbeitsplatz» verarbeiteten. Oft geschieht in den Kursen auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Situation.
Es ist nur zu hoffen, dass all das Gelernte und Erfahrene über die Kurse hinaus weiter lebt und hie und da auch für gewisse Aktionen verwendet wird. (In Zürich haben z. B. GBH-Leute auf der Strasse gespielt.) Die Kurse sollen ja auch befähigen, das Gelernte weiter zu geben. Es wird jetzt nötig sein, nach vier Jahren eine Bilanz zu ziehen und die Erfahrungen auszuwerten. Dass die Kreativkurse weitergeführt werden, finde ich wichtig, denn mehr Bewegung in der Bewegung nützt der Bewegung.

Kurt Frauchiger

Warum schreiben?

So die Frage. Oder was schreiben und für wen? Für den Leser? Für mich, als Seelenheilung? Gewiss auch, aber nicht nur. Zur Selbstfindung? Auch das, aber nicht alleine.
Beim Schreiben der Sprache – im Unterschied zum Sprechen der Sprache – ist die Zeit ein wesentlicher Faktor. Beim Schreiben kann ich die Gedanken erst passieren lassen oder gar notieren und dann ordnen, korrigieren, retuschieren und vieles mehr. Die Sprache gesprochen verlangt mehr; oder besser: eine andere Qualität in einer kürzeren Zeitspanne. Die Sprache hängt da vom Redenden ab; seiner Betonung, seiner Mimik, seiner Gestik, ja von allem, was ihn umgibt. Der Schreibende schreibt, wie er es sich vorgestellt hat, und weiss nicht wie der Lesende

diese geschriebene Welt versteht und empfindet. Eine Welt der Kommunikation.
Schreiben also als Gespräch unter Abwesenden? Für Briefe trifft dies sicher zu; aber für Bücher? Die Frage des Was oder worüber schreiben, kommt hier auf. Auch was ich mit einem Text ausdrücken oder vermitteln will. Und, warum überhaupt schreiben?
Bücher würde ich gerne schreiben. Aber ist da nicht schon alles ge- und beschrieben worden? Ist der Ausspruch «Is ja alles schon dajewesen» nicht vollkommen richtig? Was heute gesagt wird zu aktuellen Themen, kann in Texten von vor 50 Jahren wiedergelesen werden.
Heisst das für mich: wozu noch meinen Brunz, wozu noch Papier verbrauchen und Bäume gefährden, wenn doch schon alles irgendwie gesagt ist?! Und dann mein Name, meine Persönlichkeit. «Was ist das denn, eine Persönlichkeit.» Ja, was ist das. Eine Person, ein Mensch, den alle kennen?
Und wie steht es mit den Texten, sind sie nur gut beziehungsweise in Bares umzuwandeln, wenn sie von einem bestimmten Namen unterzeichnet sind? Was ist ein Text ohne Name? Ohne Unterschrift? Wäre «Mein Kampf» noch tabu, wenn mit Max Frisch signiert? Oder anders ausgedrückt: bewirken Namen Kritikunfähigkeit?! Warum also schreiben? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass ich keine Lust habe, Bücher und Texte nur zu konsumieren und grosse Lust verspüre, selbst was zu produzieren. Ist das Selbstzweck? H. E.

1930: Das Leben eines Arbeiters im Neuenburger Jura

Der zähe Kampf um soziale Gerechtigkeit...

Dieser Dokumentarspielfilm erzählt die Geschichte des Uhrenmachers Charles Jeanneret und dessen Familie aus dem Neuenburger Jura. Der Spielteil (mit Laienschauspielern) dient als Rahmen für die filmische Reportage über die Arbeiterbewegung von damals. Der Film ist ein eindrückliches Zeitdokument. Dargestellt werden die 3 bzw. 4 traditionellen Säulen der Arbeiterbewegung: Gewerkschaft, Partei, Genossenschaften und Kulturorganisationen (Arbeitervereine wie Naturfreunde, Satus, usw.).
Die Uhrenmacherfamilie ist sonntäglich herausgeputzt. Sie erwartet Besuch: Zwei Vettern des Uhrenmachers Charles Jeanneret – beides Landwirte – sind zum Nachmittagstee eingeladen. Die Familie bietet ein idyllisches Bild: die Tochter spielt Geige, die andern sitzen artig in der Stube. Der Uhrenmacher erzählt den Vettern seine Geschichte: er ist 1860 geboren, lernt früh Hunger und Elend kennen, erlebt, wie seine Mutter mit Müh und Not ihre 8 Kinder ernährt. Nach einer traurigen, vom sozialen Elend geprägten Kindheit macht er eine Lehre als Uhrenmacher bei einem ausbeuterischen Unternehmer. Da lernt er die unmenschlichen

Arbeitsbedingungen kennen: lange Arbeitszeiten, Stress, harte Arbeit. Als Uhrenmacher wird er arbeitslos, findet keine Arbeit mehr, kann seine Familie kaum mehr ernähren. Die ganze Trostlosigkeit macht ihn buchstäblich krank: er wird vom «Armenarzt» Coullery wieder gesundgepflegt. Und in dieser Zeit wird ihm bewusst, dass sich die Arbeiterinnen und Arbeiter selber helfen und dass sie das soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Elend an der Wurzel bekämpfen müssen. Die Arbeiterschaft beginnt, sich in Gewerkschaften und politischen Gruppierungen zu organisieren. Sie baut eigene Konsumenten- und Produzentenorganisationen auf (Konsumgenossenschaften, z. B.: Apotheke mit einer kleinen Pharmafabrik), sie gestaltet die Freizeit nach ihren eigenen Bedürfnissen (geselliges Beisammensein in der Natur, beim Sport). Sie unternimmt besondere Bildungsanstrengungen (Gründung von Arbeiterbildungsausschüssen), sie gründet eine eigene Zeitung («La Sentinelle»). Auf diese Weise entsteht eine eigenständige Kultur, die «Arbeiterkultur». Gleichzeitig versucht die Arbeiterschaft, Einfluss auf den Staat zu nehmen, indem sie den Kampf gegen das Bürgertum aufnimmt und sich an den Wahlen beteiligt.
Stolz verweist der Uhrenmacher auf die Errungenschaften der Arbeiterbewegung: ihre Utopien sind noch nicht verwirklicht, aber in den letzten 50 Jahren (seit 1880) ist die Gesellschaft etwas gerechter geworden, dank dem entschlossenen Kampf, dank der Solidarität innerhalb der Arbeiterklasse.

... einfach dargestellt
Dieser Film ist kein «Kunstwerk». Die gespielten Szenen wirken manchmal unbeholfen. Es fällt auch auf, dass Dekor und Kleidung nicht immer naturalistisch und zeitgetreu sind. Trotzdem: der Film ist ein wichtiges Zeitdokument. Er stellt die Arbeiterbewegung so dar, wie sie 1930 war: kämpferisch und angepasst zugleich. Der Film war als Propagandamittel konzipiert und wurde vor den Wahlen an zahlreichen Veranstaltungen gezeigt. Er ist auch sozio-kulturell sehr interessant: Er zeigt auf, welches Selbstverständnis und Selbstbild, welche gesellschaftlichen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Wertvorstellungen und Traditionen damals in der Arbeiterklasse vorherrschten. Und er beschreibt, wie sich die Arbeiterinnen und Arbeiter organisierten und welche Bedeutung sie ihren eigenen Strukturen beimassen (Partei, Gewerkschaft, Genossenschaften, kulturelle Organisationen). Geselligkeit und Gemeinschaft stärkten ihre Solidarität. «Naturliebe», «Herz- und Körperstärke» (Zitat aus den Zwischentiteln) waren wichtige Voraussetzungen, um den politischen Kampf für eine gerechte Gesellschaft aufzunehmen und zu bestehen.

Technische Angaben
Zwei Versionen: Originalversion und gekürzte Fassung (beide 16 mm)
Originalversion: 120 Minuten, stumm mit Zwischentiteln, französisch und deutsch, schwarzweiss, Fr. 180.–.

Gekürzte Fassung: 48 Minuten, vertont (Klaviermusik), Kurzkommentar im Vorspann, Zwischentitel, französisch und deutsch, schwarzweiss, Magnetton Fr. 130.– (gekürzte Fassung auch mit französischem Vorspann erhältlich). Beide Versionen sind auch auf Video zu haben.

Film von Etienne Adler (35 mm), gedreht 1931, Transfer auf 16 mm und gekürzte Fassung von Jean-Blaise Junod (1985) Walo Landolf

NEU im SABZ-Filmverleih NEU

Zum Beispiel Sonja W.

Die Hauptfigur, Sonja W., verkörpert die Jugend der «Nach-Achtziger-Bewegung». Ort des Geschehens: Zürich (es könnte auch anderswo sein). Es handelt sich um eine junge Frau, die «herumjobbt», in WGs und Zimmern wohnt. Mit rüdem wort- und handfestem Umgang setzt sie ihre Vorstellungen von Friede durch. Sie ist kompromisslos, will sich nicht anpassen, wirkt arrogant und abweisend, sucht nach einem neuen Lebensgefühl. «Der Filmemacher entwirft ein schockierendes, aber ehrliches Bild einer auf sich bezogenen Jugendszene. Er erzählt ohne moralische Anklage und ohne Rührseligkeit eine einfache, gradlinige und schnörkellose Geschichte ohne Anfang und Ende.»

Zum Inhalt: einige Szenen
Sonjas Job in der Papeterie: Zusammenprall mit der Autorität. Feierabend von Sonja W.: Fussballmatch und Klaviermusik. Nächstes Kapitel: Zuspitzung der Arbeitslage. Eine Überraschung: charmantes Zwischenspiel. Streit mit der Nachbarin: alles dem Frieden zuliebe. Blitz aus heiterem Himmel: Sonja entlässt sich selbst. Heftige Begegnung: abgestürzter Ex-Freund. Erholung beim Sonnenbad: die Zeiten sind doch nicht schlecht. Neuanfang: in der Bar. Eine Kleiderboutique: Sonja schöpft aus dem vollen. Einkaufsrummel: wichtige Entscheidungen. Disco Night: das Glück aus der Gosse gezogen. Überraschende Wende: vorzeitiges Ende.

Die Darsteller
Der Filmemacher Jörg Helbling hat für die Darstellung seiner Figuren keine professionellen Schauspieler engagiert, sondern Bekannte und Freunde, aus dem betreffenden Milieu. Wohltuend ist die Sprache: sie ist nie gekünstelt, sondern sie widerspiegelt das Lebensgefühl einer desillusionierten Generation, die – nicht wie die Yuppies – weiterkommen, sondern weiterleben wollen. Dadurch gewinnt der Film an Echtheit und Glaubwürdigkeit.

61 Min., 16 mm, Farbe, Magnetton, schweizerdeutsch gesprochen, Fr. 120.–.